

# Die letzte Ruhe unter einer Eiche

**BESTATTUNGEN.** Die Organisation Friedwald bietet eine Alternative zu herkömmlichen Bestattungen an. Ein Baum – Sinnbild des Lebens – kann als letzte Ruhestätte dienen.

ANDREA HUNOLD

Wer nicht gläubig ist oder einfach eine neue Art für die letzte Ruhe sucht, ist mit der Organisation Friedwald gut beraten. Schon seit vielen Jahren bietet sie die Möglichkeit einer Bestattung im Wald an. Seit Neustem auch ganz in der Nähe, beim Schwimmbad Waldacher in Kindhausen. Dort wurden mehrere Waldstücke zusammen mit der Holzkorporation Hegnau und zwei Förstern begutachtet und darin geeignete Bäume ausgesucht.

Interessierte konnten sich am vergangenen Sonntag bei einem Waldrundgang ein Bild machen und sich von den Initianten aus erster Hand informieren lassen. Die zur Verfügung stehenden Bäume sind zurzeit mit blauen Bändern markiert und jeder Baum ist zusätzlich mit Buchstaben gekennzeichnet. So steht



Interessierte liessen sich von Traugott Wegmann von der Holzkorporation Hegnau (Mitte) die verschiedenen Standorte und Bäume zeigen. Bild: aha

«Li» für Linde, «Ei» für Eiche, «Ki» für Kirsche und «Bu» für Buche.

Die Bewilligung für dieses Projekt läuft über den Kanton, die Bäume sind im Grundbuch eingetragen und können für 99 Jahre genutzt werden. Ein Baum gibt es ab 4900 Franken wie aus der Preisliste von Friedwald zu entnehmen ist. Für spezielle Bäume, zum Beispiel sehr alte oder wertvolle, werden dann Aufschläge berechnet. Wer ein solches Nutzungsrecht für einen Baum erwirbt, kann bis zu maximal 10 Bestattungen vornehmen. Für die Vorbereitung der Bestattung und die Öffnung für die Urne wird ein kleiner Unkostenbeitrag von 250 Franken verlangt, wie Thomas Brändle von der Organisation Friedwald erklärte. Falls ein Baum im vereinbarten Zeitraum abstirbt, wird zusammen mit den Angehörigen ein neuer ausgesucht.

Zum Schluss des Rundgangs konnte dann noch der älteste und dementsprechend teuerste Baum bestaunt werden. Es ist eine über 200-jährige Eiche. Sie kann für einen fünfstelligen Betrag genutzt werden.

Weitere Infos: [www.friedwald.ch](http://www.friedwald.ch) oder direkt bei der Friedwald GmbH, Seestrasse 1, 8265 Mammern, Telefon 052 741 42 12

## Genuss und Verdruss liegen nahe beisammen

**KURS.** Noch spriessen sie spärlich aus dem Boden, die Pilze. Am Sonntag, 29. September, sollen grosse und kleine Pilznasen in die geheimnisumwobene Welt der Pilze geführt werden.

Plötzlich sind sie da, die vielen Pilze im Herbstwald, klein und unauffällig wie viele Becherlinge, gross und in Büscheln wie der Hallimasch oder auffällig wie der bekannte Fliegenpilz mit seinen rot leuchtenden Fruchtkörpern. Und fast ebenso schnell, wie sie gekommen sind,

sind sie wieder weg. Pilze aber sind launische und geheimnisumwobene Individuen der Natur. Was sich alles hinter den geheimnisumwobenen Geschöpfen der Natur verbirgt, erfahren Pilzinteressierte im Kurs «Pilze sammeln und bestimmen» des Gemeinschaftszentrums In der Au. Kursleiter ist Hans-Peter Neukom, Pilzexperte des Kantonalen Labors Zürich und Sekretär der Schweizerischen Vereinigung amtlicher Pilzkontrollorgane. Nach einer Einführung mit Wissens-

wertem rund um die Pilze, durchstreifen die Teilnehmenden gemeinsam den Wald bei der «Bruggeln» auf der Suche nach den begehrten Köstlichkeiten. Dabei wird besonders auf ihre Bestimmungsmerkmale, Farben, ihren Geruch, Geschmack und ihre Standorte geachtet. Selbstverständlich lüftet Neukom auch das Geheimnis, welche Arten giftig oder essbar sind. Während einer ausgedehnten Mittagspause (Verpflegung aus dem Rucksack) erläutert der für die Region

zuständige Förster Stefan Sulzberger viel Lehrreiches über den Wald.

Wer mit will, sollte wetterfeste Kleidung und gutes Schuhwerk anziehen und einen Korb (keine Plastiktaschen) und Messer mitnehmen. Die Exkursion findet bei jeder Witterung statt.

Eine Anmeldung ist erforderlich beim Gemeinschaftszentrum In der Au. Telefon: 044 908 34 83 oder per E-Mail: [gemzen@volketswil.ch](mailto:gemzen@volketswil.ch). Weiteres im Internet unter [www.volketswil.ch](http://www.volketswil.ch) (e)

## Des Bündners literarisches Rap-Konzert

Ein sehr unterhaltsamer Abend: Arno Camenisch las vergangene Woche in Volketswil aus seinen Büchern. Viele Zuhörer waren da, schmunzelten, lachten, freuten sich an seinen Texten und an seinem Auftreten.

Für mich begann dieser warme, hell strahlende Sommerabend unter dem grossen Nussbaum hinter dem Gemeinschaftszentrum In der Au. An den Nebentisch setzte sich Andreas Vögeli, der die Lesung angeregt und organisiert hat, zusammen mit einem jungen Mann mit dicker schwarzer Wollmütze, bis tief in die Stirn gezogen. Sie ist das Markenzeichen von Arno Camenisch.

Sein Buch «Ustrinkata» wurde kürzlich im Literaturhock besprochen. Es beschreibt den letzten Abend in der Bündner Dorfbeiz «Helvezia». Sie ist verkauft und wird geschlossen. Wie immer sitzen die Dörfler zusammen und reden über ihren Alltag, ihre Sorgen, den Dorfklatsch und das Ende. Alltägliche Vertrautheit, freundlicher Spott, vieles nur kurz angedeutet. Es ist Januar, kein Schnee, keine Touristen, seit Wochen Regen. Der Rhein, der nahe vorbei fliesst, führt viel Wasser. Die alten Geschichten vom Hochwasser, vom Stein Schlag, vom Zerstörung und Tod tauchen auf. Endzeitstimmung, die im Rauch der Zigaretten und der Schnäpse zugleich surreal und archaisch wirkt. «Der Rhein, die alte Kuh, hat schon viele Traktoren gefressen.» liest Camenisch vor, unterbricht sich und sagt: «das ist der erste Satz, den ich für dieses Buch geschrieben habe.»

Die Geschichten werden, wie in allen Büchern, von Camenisch knapp erzählt, kleine Einheiten, die sich die Leu-

te gegenseitig erzählen. Die wissen ja schon, was kommt. Der Leser erschliesst sie sich langsam. Das Faszinierende ist die Sprache, nahe an der gesprochenen Sprache, schriftdeutsch mit romanischen Einlagen. Beim Eintreten sagen die Männer «Boschuur», sie sagen «Goffertori» und eben «Ustrinkata». Man spricht sie sich beim Lesen innerlich vor und hat ein Aha-Erlebnis, wenn man versteht, man schmunzelt. So klingt das also dort hinten in Tavanasa am Rhein.

Das Vergnügen wächst, wenn Camenisch vorliest. Er liest nicht einfach, er singt. In seiner Bündner Sprachmelodie, in den schwingenden Sätzen, die ohne die Stimme zu senken aneinander gereiht werden. Wie die Zeilen eines Liedes geht der geschriebene Text über in einen Gesang. Das rollende r, die betonten a am Wortende, die doppelten Silben und wiederholten Wörter, wie in einem Musikstück.

In einer Szene geht der alte Jäger Otto aufs WC. Mit der Türklinke in der Hand kommt er durch die Haustür zurück. Die Klinke auf der Innenseite des Häuschens ist abgebrochen, er musste durchs Fenster steigen. Der Name Otto wird dann zu «derrotto», immer wieder. Das Wort «Türklinke» mit den hellen Vokalen und den trockenen k, steht in fast jedem Satz, ein musikalisches Leitmotiv.

Das sind Töne, die wir Unterländer aus den Ferien kennen. Und wir ahnen, dass diese Welt und ihre Sprache untergehen könnten. Camenisch romantisiert sie nicht, er lässt uns die Alltagsklänge hören. Aber über allem liegt eine melancholische Grundstimmung, Erinnerung und Abschied.

Die Bündner Trilogie beginnt in «Sez Ner» zweisprachig. Zuerst habe er sie Schriftdeutsch verfasst, sagt Camenisch, dann ins Romanische, ins Sursilvan übersetzt. In «Hinter dem Bahnhof» sprechen die Bewohner des Weilers Schriftdeutsch mit vielen romanischen Wörtern und Wortbildungen, aber auch italienischen und hochdeutschen Einsprengeln. Darin spiegeln sich die vielfältige Herkunft dieser Menschen und die Sprache der beiden Bündner Buben, aus deren Perspektive erzählt wird. In «Ustrinkata» wird viel mehr schriftdeutsch gesprochen, das romanische Element nimmt deutlich ab. Spiegelt sich darin das Verschwinden?

Für die Menschen im Saal wurde es ein wachsendes Vergnügen. Die ausgewählten Textstellen waren überwiegend komisch, ab und zu fast slapstickartige Szenen. Man amüsierte sich köstlich. Dazu die Bewegungen des Vorlesers. Seine schwarze Mütze hatte er abgelegt, er sass hinter einem Tischchen mit Lampe und Büchern, und doch war es eine Art Rap, den wir sahen und hörten. Rhythmisches Sprechen, Bewegungen des Kopfes und der Hände im Takt und unter dem Tisch die tanzenden Füße. Dabei der Schalk, der oft aus seinen Figuren spricht, in den Augen. Ein lockeres, lockendes Spiel mit dem Publikum. Camenisch ist Mitglied der Gruppe Spoken-Word-Ensemble «Bern ist überall». Das liest, hört und sieht man in jedem Satz.

Die Bücher von Camenisch sind schon in 18 Sprachen übersetzt worden. Auf den ersten Blick erstaunlich, denn er schildert eine kleine Welt irgendwo am Vorderrhein. Es ist seine Welt, das macht die Texte einmalig und

glaubhaft. Aber die Themen der Menschen sind überall auf unserer Welt dieselben: Liebe und Tod, verlassen werden, sich behaupten und scheitern. Auch die Geschichten, die man einander gerne erzählt, sind immer wieder dieselben: die erste Banane, die einer mitsamt der Schale isst, die Frau, die ohne Bremsen durchs Dorf brettert, der Jäger, der sich selbst in den Fuss schiesst.

Camenisch unterbricht hier und sagt, im Dorf sei das sogar zweimal vorgekommen. Aber das könne man in der Literatur nicht bringen. Die Menschen in seinen Geschichten sind vertraut miteinander, obwohl sie aus ganz verschiedenen Ländern stammen und verschiedene Sprachen sprechen. Frotzeleien und liebevolles Miteinander. Ein sehr humanes Spiel der Sprachen. Das lässt sich gut übersetzen. Überall auf der Welt gibt es Dialekte und Hochsprachen, die sich vermischen, verschmelzen, einander verdrängen, untergehen und aufkommen. In ihnen spiegeln sich der Alltag der Menschen, Aufgang und Untergang in ständigem Wechsel.

Für das Publikum gab es eine Pause mit wunderbaren Brötchen, hausgemacht von Ursula Hasler, und Getränken von der Kulturkommission, Zeit zum Plaudern, Einkaufen, Bücher signieren. Augenspass und Gaumenfreude.

Der Abend endete mit Texten, die in diesem Spiel der Sprachen und der Musik aufblühen. Verstehen muss man sie eigentlich gar nicht. Camenisch stand nun neben dem Tischchen und tanzte. Das Rapkonzert war perfekt.

Folma Hoesch

## «Multitasking funktioniert nicht»

**VORTRAG.** Wie ist mit den neuen Medien umzugehen? Eine Reihe von Veranstaltungen, die derzeit im Gemeinschaftszentrum In der Au durchgeführt werden, drehen sich genau um diese Frage.

ANDREA HUNOLD

Noch bis Ende November werden verschiedene Informationsveranstaltungen zum Thema «Kinder, Jugendliche und Medien» durchgeführt. Bereits stattgefunden haben im August und September zwei Informationsveranstaltungen zum Thema «Neue digitale Welt», welche von den beiden Referenten Marie-Luise Fontana und Rolf Brunner von der Medienakademie abgehalten wurden. Fontana arbeitet als Psychologin, Eltern- und Stresstrainerin, Brunner ist Lehrer, Medienpädagoge und Sozialinformatiker.

### Risiken erkennen

Ohne Internet und E-Mail kommt man in der heutigen Zeit nicht mehr aus, darüber sind sich wohl alle einig. Auch Kinder und Jugendliche sollten bereits heute lernen, damit umzugehen, damit sie auch später im Berufs- und Erwachsenenleben nicht hinten anstehen müssen. Ein umsichtiger und vorsichtiger Umgang mit diesen Mitteln ist sehr wichtig. «Entdecken, erleben, richtig umgehen», lautet hierbei die Devise.

Heute treffen sich Kinder und Jugendliche nicht mehr am Dorfbrunnen, sondern im Facebook. Die neue digitale Welt bietet viele Chancen, jedoch ist es auch wichtig, eine entsprechende Medienkompetenz zu entwickeln, um Risiken zu erkennen und entsprechend zu handeln.

### Kinder sensibilisieren

Dabei können die Erwachsenen die Kinder und Jugendlichen unterstützen. Es ist wichtig auch im Bezug auf den Umgang mit neuen Medien die erzieherische Sorgfaltspflicht auszuüben. Jedoch ganz nach dem Motto «bewahren – nicht bewahren!» Persönliche Bilder und Informationen im Internet können sich schnell verbreiten und die Privatsphäre ist nicht mehr geschützt. Darüber sind sich viele nicht bewusst. Und ob die neue Freundin auf Facebook oder im Chat wirklich Melanie heisst und 15 Jahre alt ist, kann nicht so einfach überprüft werden. Hier ist es wichtig, dass Eltern und andere erwachsene Bezugspersonen ein Auge darauf werfen und die Kinder/Jugendlichen sensibilisieren.

### Schlecht für das Gehirn

Auch beim Gamen sollte man prüfen, wie lange und was genau gespielt wird. Die Altersangaben machen Sinn und sollten deshalb eingehalten werden. Zudem ist es sinnvoll darauf zu achten, dass Kinder und Jugendliche während dem Hausaufgaben machen nicht noch Musik hören, gamen und/oder chatten. «Multitasking» funktioniert nicht, erklärte hierzu Marie-Luise Fontana. «Eine Überflutung kann für das Gehirn gravierende Auswirkungen haben.»

ANZEIGE



Märkt-Gesellschaft  
Volketswil

# Heute Wochenmarkt

**13.30–16.30 Uhr  
«In der Au»**

[www.markt-volketswil.ch](http://www.markt-volketswil.ch)